

## | Zeit / Raum

### Biblisch

Die Kategorien Raum und Zeit sind kulturell bedeutsame Zeichen und Zeichensysteme, die soziales Handeln und die Ausbildung kultureller Identitäten beeinflussen. Geschlechtsspezifisch analysiert rückt unweigerlich die Frage nach den Machtverhältnissen ins Blickfeld. Raum und Zeit sind in patriarchalisch formierten Gesellschaften hierarchisch geprägt. Die Gestaltungs- und Nutzungsmöglichkeiten sind je nach Geschlecht (*gender*) verschieden (dazu: Hubrath 2001).

In den Texten der Hebräischen Bibel sind Frauen weitgehend aus den offiziell-repräsentierten Kulträumen als Priesterinnen ausgeschlossen; Spuren kultischer Aktivitäten von Frauen sind jedoch zu finden (vgl. Schroer 1995, 155 ff.; Jost 1995). Auch im Neuen Testament ist eine Auseinandersetzung um die religiöse Kompetenz von Frauen und deren Marginalisierung zu beobachten (z. B. Apostelin Junia in Röm 16,7; lehrende und verkündigende Frauen im Timotheusbrief).

Die öffentliche Sphäre der Politik bleibt weitgehend auf männliche Repräsentanten beschränkt. Es wird von der Königin Atalja (2 Kön 11) und von Scheera, die zwei Städte erbaute (1 Chr 6,24), berichtet. Die Mütter, Schwestern und Ammen von Königen scheinen einen erheblichen Einfluss auf den öffentlich-politischen Raum genommen zu haben (z. B. 1 Kön 1,11 ff.). Im Nordreich prägte die Regentin Isebel neben Ahas den politischen Bereich entscheidend (1 Kön 16,29 ff.; 18,4.13.19; 21; 2 Kön 9). Ihr despotisches Verhalten wird von Elija kritisiert; die deuteronomistische Darstellung verzerrt das Bild Isebels und verweigert ihr jedes Gedenken, indem ihr nach ihrem gewaltsamen Tod kein Grab zugestanden wird. Im Textraum jedoch ist die Erinnerung an sie eingeschrieben. Der Tod Saras hingegen hat eine große räumliche Bedeutung.

Ihr Grab ist der erste Landbesitz Israels in Kanaan (Gen 23).

Der Auszug aus dem Sklavenhaus Ägypten, den neben Mose und Aaron auch die Prophetin Mirjam anführte, wird zum Grunddatum der Geschichte und Theologie des Volkes Israel. Dieser Exodus aus dem Raum der Unterdrückung prägt u. a. die Sozialgesetzgebung, die Raum für die Menschen fordert, die am Rand der Gesellschaft leben (z. B. Dtn 15,12 ff.; 24,17 ff.). Das Recht der sozial deklassierten Witwe wird immer wieder eingeklagt (z. B. Dtn 22,20 ff.; Rut). Die Erinnerung an den ägyptischen Raum der Zwangsarbeit und Unfreiheit, der lange Weg durch die Wüste in das Land, das mit Freiheit und Heimat konnotiert ist, wird für die jeweilige Gegenwart aktualisiert und findet Ausdruck in der feiernden Gestaltung kultischer Räume und Zeiten (z. B. Laubhüttenfest, Pessach).

Frauen verfügen über keinen eigenen Raum, an dem sie sicher vor (sexualisierter) Gewalt wären. Die Bewegungsfreiheit von Frauen wird eingeschränkt, öffentliche und private Räume können zu Gewalträumen werden (Gen 38; Ri 19; 2 Sam 11-13; Dan 13). Auch bei kriegerischen Eroberungen haben Frauen keine Schutzräume. Vergewaltigungen und Gewalt gegen Frauen im Zusammenhang von kriegerischer Expansionspolitik war schon im alten Orient eine frauenspezifische Erfahrung (z. B. Ri 5,30; Ri 21; 2 Kön 8,12; Kgl 5,11; Jer 8,10). Dies korrespondiert mit der Konstruktion weiblich imaginerter Stadt- und Landschaftsräume (z. B. Tochter Zion, Jungfrau Jerusalem), indem die Belagerung und Eroberung einer Stadt als Vergewaltigung der Stadt-frau umschrieben werden (vgl. z. B. Ez 16,23; Jer 13,22.26; Hos 2,2-15; Nah 3,5; Kgl 1-2; dazu Baumann 2000). Doch indem die Gewalt nicht verschwiegen, sondern ihr im Text Raum eingeräumt wird, findet die Erinnerung an jene Frauen, über deren Körper gewaltsam verfügt wurde, einen Ort im Text.

Die biblischen Zeugnisse widersprechen einer linearen Zeitvorstellung. Zeit ist immer durch Ereignisse und Handlungen qualifizierte Zeit. Die linearen Zeitvorstellungen gehen davon aus, dass

alles so weitergeht wie bisher, sie stützen die Perspektive und Macht der patriarchalischen Herrschaftsschicht einer Gesellschaft (Schottruff 1995, 210; 1994, 228 ff.). Sowohl die jüdische Apokalyptik wie die frühchristliche Eschatologie gehen von der Erwartung eines Endes aus, sie verstehen Zeit als Frist; und dieser Abbruch der Herrschaftszeit ist an den Marginalisierten orientiert, die ein Ende der Herrschaftszeit mit Schrecken einem Schrecken der Unterdrückung ohne Ende vorziehen. Dabei entspricht der Begrenzung der Zeit eine Entgrenzung des Raumes (Ebach 1998, 232). Dies ermöglichte es, utopische Räume in nicht hierarchischer und geschlechtsspezifisch nicht ein- und begrenzender Weise zu imaginieren. Die jeweils gegenwärtigen patriarchalischen gesellschaftlichen Formationen sind veränderbar; die biblischen Texte sprechen die Sprache einer Erwartung, die Wege, Räume und Zeiten eröffnet und die Architektur einer gerechten Gesellschaft entwirft.

*Zum Weiterlesen:*  
Bail 2001.

*Literatur:*

Bail, Ulrike, Von zerstörten Räumen und Barfußgehen. Anmerkungen zu Text-Räumen der Enge in der Hebräischen Bibel, in: Evangelische Theologie 2 (2001) 92-101. – Baumann, Gerlinde, Liebe und Gewalt. Die Ehe als Metapher für das Verhältnis JHWH – Israel in den Prophetenbüchern, Stuttgart 2000. – Ebach, Jürgen, Apokalypse und Apokalyptik, in: Schmidinger, Heinrich (Hg.), Zeichen der Zeit. Erkennen und Handeln, Innsbruck/Wien 1998, 213-273. – Hubrath, Margarete, Geschlechter-Räume. Konstruktionen von »gender« in Geschichte, Literatur und Alltag, Köln/Weimar/Wien 2001. – Jost, Renate, Frauen, Männer und die Himmelskönigin. Exegetische Studien, Gütersloh 1995. – Schlangenbrut 66 (1999): Themenheft »frauen-räume«. – Schottruff, Luise, Lydias ungeduldige Schwestern. Feministische Sozialgeschichte des frühen Christentums, Gütersloh 1994. – Dies., Auf dem Weg zu einer feministischen Rekonstruktion der Geschichte des frühen Christentums, in: dies.; Schroer, Silvia; Wacker, Marie-Theres, Feministische Exegese. Forschungserträge zur Bibel aus der Perspektive von Frauen, Darmstadt 1995, 175-248. – Schroer, Silvia, Auf dem Weg zu einer feministischen Rekonstruktion der Geschichte Israels, in: Schottruff,

Luise; Schroer, Silvia; Wacker, Marie-Theres, Feministische Exegese. Forschungserträge zur Bibel aus der Perspektive von Frauen, Darmstadt 1995, 83-172.

ULRIKE BAIL

**Zeit**

Die Zeit ist keine objektive Größe. Zeitordnungen sind orientiert an Vorgängen in der Natur, an religiösen und kulturellen Traditionen, an sozialen und ökonomischen Tätigkeitsformen oder an abstrakten Maßstäben. Sie sind gesellschaftliche Konstruktionen. *Zeiterfahrung* hat selbst eine Geschichte, die sich wandelt in Abhängigkeit von den jeweiligen Gesellschaftsformen (Wendorff 1980).

In der Natur gilt vor allem die *zyklische Zeit*, aber die Evolution schreitet auch voran. Die sozialen Zeiten früherer Gesellschaften waren auf die der Natur bezogen. Die Zeit war ausgerichtet an dem, was in ihr geschieht.

In der jüdisch-christlichen Tradition entwickelt sich eine sehr dynamische Zeitvorstellung: Hebräische Verben bezeichnen Prozesse und Ereignisse, nicht Zustände; die Geschichte bekommt eine Richtung und ein Ziel.

Im Abendland kristallisiert sich die *lineare Zeit* heraus – sie manifestiert sich im Fortschrittsgedanken – und später die abstrakte Zeit, die mit ihrer Messung beginnt. Die Ablösung der zyklischen Zeit und der Ereigniszeit und damit auch die Ablösung der Menschheitsgeschichte vom Naturprozess geschieht durch die Verallgemeinerung der abstrakten Uhrzeit im 14. und 15. Jahrhundert, zu der die Naturwissenschaften mit der Quantifizierung von Zeit beigetragen haben.

Mit der Entstehung eines anonymen Marktes und dem zeitlichen Auseinanderfallen von Kauf und Verkauf wird der Handelskaufmann zur Zeitrechnung gezwungen. Der Wert der Waren bemisst sich an der Zeit, die zu ihrer Herstellung benötigt wird. Zeit als abstrakte Dauer, als *lineare* Struktur, bekommt einen eigenständigen